

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 4

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bin ich auf dem rechten oder richtigen Weg?

Die Frage kann jeden plötzlich zu beunruhigen anfangen, auch den, der bisher hundertmal und ohne die geringsten Zweifel Wendungen wie diese gebraucht hat: Bin ich da richtig? — Die Arbeiten schreiten recht gut voran. — Sie hat die Richtigkeit dieser Aussage bestätigt. — Herr X ist der rechte Mann am rechten Platz. Auf einmal ist die Unsicherheit doch da.

So viel dürfte klar sein: Die beiden Adjektive (oder Adverbien) sind Glieder einer mächtigen Wortfamilie, in der die einen den Grundvokal des Hauptbegriffs beibehalten (recht, rechtskräftig, rechtschaffen, aufrecht, rechten, rechtfertigen, Vorrecht, Rechtsprechung, Zivilrecht usw.), während andere auf i umlauten (richten, berichten, aus-, ent-, zurichten, Richter, Richtung, Richtschnur usw.). Auch darin sind wir uns wahrscheinlich einig: recht und richtig stehen inhaltlich so nah beieinander, daß man in ihnen von vornherein austauschbare Synonyme sehen kann. Zwar müßte die Erfahrung vor derartigen raschen Schlüssen warnen: Die Sprache teilt im allgemeinen auch den scheinbar sinn gleichen Begriffen unterschiedliche Aufgaben zu, und wäre es auch bloß im Reich des Gefühlsmäßigen, gedanklich kaum Faßbaren. Und noch etwas ist zu beachten: In Fragen der Wortbildung gelten die üblichen Gesetzmäßigkeiten oft nicht mehr. Vorsicht ist bekanntlich nicht einfach das Gegenstück zu Nachsicht, auf und ab, ein und aus sind Gegensätze, aber abrichten ist durchaus nicht das Gegenteil von aufrichten, einrichten nicht das Gegenteil von ausrichten — und ein Oberrichter ist nicht der Vorgesetzte eines „Unterrichters“. Johann Howald, der bekannte Mundartdichter, erzählte uns einmal das folgende Münsterchen: Ein Hotelgast stellte sich ihm als „XY, Oberrichter“, vor; er darauf prompt: „Howald, Unterrichter“.

In allen Gliedern der Familie Recht steht, mehr oder weniger sinnfällig, die Vorstellung des Geraden, Geordneten als Gegensatz zu Krümmem oder Schiefem. Trübners Deutsches Wörterbuch zitiert aus einem „Buch der Natur“ von 1350: „Isidorus spricht, daz der fuhs (Fuchs) selten rechte weg lauf, er lauf beseits und krumme weg.“ Auch Otto Ludwig macht auf diese ursprünglichen Zusammenhänge aufmerksam, wenn er in der „Heiterethei“ von einer seiner Gestalten sagt: „Sie konnte nichts unrecht stehen sehen, ohne es recht zu stellen.“

Kein Zweifel, gerade in diesem letzten Beispiel ließe sich „recht“ ohne weiteres durch „richtig“ ersetzen. Dasselbe gilt für den bekannten Vers aus dem Luther-Lied: „Ein feste Burg“: „Es streit' für uns der rechte Mann.“ Doch auch das Umgekehrte trifft zu. Nochmals Luther (Lukas 3): „Bereitet den weg des Herrn, vnd machet seine steige richtig. Alle tal sollen vol werden, vnd alle berg vnd hügel sollen ernidriget werden, vnd was krum ist, sol richtig werden, vnd was uneben ist, sol schlechter (= schlichter, ebener) werden.“

Der Schritt von recht zu richtig und umgekehrt ist also denkbar klein. Das „Rechte“, d. h. das Gerade und Geordnete, ist auch in Zusammensetzungen wie richtigstellen, verrichten, berichten durchaus noch spürbar; sogar in „verfestigten“ Wendungen mit konventionellen oder ironischen Untertönen hat sich der ursprüngliche Sinn nicht ganz verflüchtigt: Sie traf richtig zur vorgesehenen Zeit ein. — Alles, was recht ist. — Meine Uhr geht richtig. — So viel ist richtig: . . . Du bist mir gerade der Rechte!

Aber natürlich, die Zwänge des Sprachgebrauchs sind da und verlangen ihr von der Überlieferung sozusagen verbrieftes Recht; rechtfertigen kann unmöglich durch richtigfertigen ersetzt werden, rechthaberisch nicht durch richtighaberisch usw. In „recht“ lebt offenbar deutlicher als in „richtig“ etwas aus der strengen Welt des Rechts und der Gerechtigkeit. „Das ist einfach nicht recht!“ tönt weit verpflichtender als „Das ist nicht richtig“. Dem Begriff richtig scheint etwas mehr Formales anzuhängen.

Recht und richtig lassen sich tatsächlich nicht eindeutig voneinander abheben, gedanklich nicht, in der Praxis nur anhand des vorgeprägten Wortmaterials. Was soll's? Wer glaubt, die letzten Geheimnisse der Sprache ließen sich je einmal enträtseln, ist wahrscheinlich ohnehin auf dem Holzweg. Da kann weder von einem rechten noch von einem richtigen Weg die Rede sein.

Hans Sommer

Vieh bedeutet Kapital

Im Englischen gibt es ein Wort, das wie ein deutsches Wort klingt, ob schon es anders geschrieben wird und auch etwas anderes bedeutet; und zwar geht es hier um das Wort „fee“, das genauso ausgesprochen wird wie unser Wort „Vieh“. Aber „fee“ hat mit Geld zu tun, denn es ist eine „Gebühr“, beispielsweise eine Zollgebühr oder die Gebühr, die ein Arzt für seine Dienste verlangt. Also bezieht sich „fee“ auf etwas, das man bezahlt. Dagegen geht es bei unserem Wort „Vieh“ nicht um etwas Pekuniäres, obwohl „fee“ und „Vieh“ aus der gleichen Wurzel stammen.

Das althochdeutsche Wort für „Vieh“ ist „fihu“. Das altenglische Wort für „fee“ ist „feoh“, und das bedeutet sowohl „Vermögen“ als auch „Vieh“. Also war Vermögen gleichbedeutend mit Vieh. Wer Vieh hatte, der hatte Vermögen. Vieh war nicht nur so gut wie Geld, sondern es wurde benützt wie Geld. Für Vieh war alles zu haben. Man bezahlte mit soundsoviel Stück Vieh. Wer dem Geld nachjagte, der jagte dem Vieh nach. Wer sein Geld arbeiten ließ, der ließ sein Vieh arbeiten. Wer sein Vieh mehrte, der mehrte sein Kapital. Das Kapital, das einer hatte, wurde in Vieh bemessen.

Sagten wir nun vorhin, bei unserem Wort „Vieh“ ginge es nicht um etwas Pekuniäres, so nehmen wir das jetzt zurück, schon weil das Wort „pekuniär“ vom lateinischen Wort für „Geld“, nämlich von „pecunia“ abgeleitet ist, und „pecunia“ kommt von „pecus“, und „pecus“ ist das lateinische Wort für „Vieh“. Also war auch bei den Römern früher Geld gleichbedeutend mit Vieh. Wer Vieh hatte, der hatte Vermögen bzw. Geld.

Aber wir kommen noch einmal auf ein englisches Wort zu sprechen. Wenn sich „fee“ nun nicht mehr auf Vieh bezieht, müssen wir wissen, welches Wort man jetzt im Englischen für „Vieh“ gebraucht. Es ist ein Wort ganz anderer Herkunft, nämlich das Wort „cattle“. Hat dieses Wort dann nur mit Vieh zu tun, aber nicht mit Vermögen? Sicher gilt auch jetzt in den englischsprachigen Ländern, besonders in Amerika, Kanada, Australien, Neuseeland: Je mehr Vieh einer hat, desto größer ist sein Kapital. In der Tat war das jetzige englische Wort für Vieh ursprünglich gleichbedeutend mit Kapital, beziehungsweise bedeutete „cattle“ früher nicht einmal so sehr Vieh wie Vermögen; denn „cattle“ ist das verballhornte Wort „capital“, also „Kapital“. Und auch jetzt sind zum Beispiel in Texas, wo es die riesigen Viehherden gibt, die „cattle ranchers“ die wahren Kapitalisten. Nicht nur also entstand das Wort „cattle“ aus dem Wort „capital“, sondern Kapital entsteht auch aus Vieh, das heißt, die zwei sind deckungsgleich, sie sind eigentlich ein und dasselbe.

Klaus Mampell